

Immer auf *null*

Frank Peter Zimmermann hat sich den Violinkonzerten Johann Sebastian Bachs zugewandt. Ein Wunschprojekt, das sich fast zufällig ergeben hat.

Von Christoph Vratz



Foto: Harald Hoffmann

Ein neuer Versuch. Wieder einer. „Doch schon in dem Moment des Anlaufnehmens ist einem klar, dass es wieder nicht vollkommen wird.“ Es kann auch gar nicht vollkommen sein. Bei Johann Sebastian Bach schon gar nicht. „Begnüget Euch und freuet Euch darob“ – eine Kantate mit diesem Titel gibt es zwar nicht, doch Bach hätte sie für die Interpreten seiner Musik komponieren sollen. „Bei Bach fängt man jedes Mal bei null an“, gesteht Franz Peter Zimmermann. „Bach braucht unglaublich viel Ausdauer und Geduld. Außerdem weiß man nie genau, wie diese Musik letztlich klingen soll. Es gibt so viele Möglichkeiten, Bach zu interpretieren.“

Ende der 80er-Jahre, mitten in der Wachstumsphase der CD, veröffentlichte Zimmermann mit Jeffrey Tate und dem English Chamber Orchestra eine Aufnahme mit zwei von Bachs Violinkonzerten und dem Doppelkonzert BWV 1060 für Oboe und Geige. Schon damals blühten die historisch informierten Spielweisen, doch in Zimmermanns Geigenspiel waren sie noch nicht angekommen. Er schwärmte für die Aufnahmen von Heifetz, Szeryng & Co. Selbst als er 2006 Bachs Sonaten mit Enrico Pace am Klavier aufnahm, war von barocker Artikulation und reduziertem Vibrato wenig zu hören. Jetzt ist das anders.

„Im Laufe der Jahre kamen von unterschiedlicher Seite Anregungen und Impulse“, sagt Zimmermann und nennt Dirigenten wie Frans Brüggen und Andrew Manze. Entscheidend aber war die Arbeit mit den Kollegen in seinem Streichtrio, dem Bratscher Antoine Tamestit und dem Cellisten Christian Poltéra, die beide Harnoncourt-gestählt sind. Gemeinsam arbeiten sie seit einigen Jahren an einer Streichtrio-Fassung der „Goldberg-Variationen“. Grundlage ist die Bearbeitung von Dmitry Sitkovetsky, die 1985 – zu Bachs 300. Geburtstag – entstand. Bis heute stellt das Trio Zimmermann bei jeder Probe, bei jedem Auftritt alles wieder auf den Prüfstand. „Der schönste und reinste Klang bei Bach entsteht nun mal, je weniger man mit der linken Hand macht.“

Die Idee, die Bach-Violinkonzerte aufzunehmen, resultiert, ähnlich wie beim vorigen Projekt mit Mozart-Konzerten, aus gemeinsamen Auftritten. „Die Ursprünge reichen rund zehn Jahre zurück.“ Einige der Musiker der Berliner Barock Solisten kennt Zimmermann bereits seit Jahrzehnten: „Raimar Orlovsky habe ich als Neunjähriger 1974 bei ‚Jugend musiziert‘ in Erlangen kennengelernt, damals sind wir mit unseren Müttern anschließend noch ein Eis essen gegangen. Rüdiger Liebermann wiederum hat bei Saschko Gawriloff studiert“ – wie Zim-

„Der schönste Klang bei Bach entsteht, wenn man wenig mit der linken Hand macht.“

mermann. „Ich fühle mich also nicht nur musikalisch, sondern auch menschlich in diesem Umfeld sehr wohl.“

Zimmermann ist wichtig, dass „diese Konzerte wie Kammermusik klingen, denn die Solostimme erscheint eher wie die Erste Geige eines kleinen Ensembles“. Die Berliner Barock Solisten spielen mit je vier Geigen, zwei Bratschen, Cello und Bass. Bach miniaturistisch und puristisch.

Zwar verwenden die Barock Solisten meist Darmsaiten und barocke Bögen – diesmal jedoch nicht. „Allerdings haben wir uns, was das rein Klangliche betrifft, sehr in diese Richtung bewegt. Ich selbst gehe auch immer mehr dazu über, Ausdruck mit dem Bogen zu erzielen, nicht durch ein Vibrato der Finger.“ Dieser Ansatz, meint Zimmermann, werde sich künftig gewiss auch auf andere Werke auswirken. Aufgenommen hat Zimmermann übrigens auf seiner vertrauten „Lady Inchiquin“, jener Stradivari, die er dem Leihgeber zurückgeben musste, jetzt aber doch weiterspielen darf.

Zum Programm gehört auch das Doppelkonzert, das er schon mit Tate eingespielt hat. Diesmal aber nicht in der Fassung für Geige und Oboe, denn „man weiß nicht, ob es wirklich und ausschließlich für diese Besetzung gedacht war“ – wie auch bei einigen Cembalo-Konzerten nicht hundertprozentig klar ist, ob sie nicht vielleicht doch primär für Geige gedacht waren. Zimmermann entschied sich also für zwei Geigen als Soloin-

strumente, „die sich auf ganz andere Art mit dem kleinen Orchester mischen und neue Möglichkeiten eröffnen“. Die zweite Solostimme spielt Serge, Zimmermann junior. Die Vater-Sohn-Geschichte wäre ein eigenes Kapitel. Nur so viel: Auf der Bühne oder im Aufnahmestudio „sind wir Kollegen. Ich habe schon öfter mit ihm konzertiert und versuche dabei, sehr neutral zu sein“, sagt der Vater.

Zurück zu Bach. „Die wahre Arbeit bei dieser Musik besteht darin, dass man sich einfühlt und fragt: Wie hat er das gemacht? – Wenn beispielsweise ein ganzer Takt aus Sechzehnteln besteht, sind dann drei Einheiten gebunden und eine separat, oder ist es ein zwei-zu-zwei-Verhältnis oder noch anders? Ich probiere es im Konzert aus.“

Natürlich hat Bach Hinweise gegeben; die Solostimmen des berühmten Doppelkonzerts gibt es in seiner Handschrift, ebenso die sechs Sonaten und Partiten für Geige solo.

Die sind ein wunder Punkt. Alle Welt hofft, dass Zimmermann endlich den Zyklus aufnehmen wird. Während andere Geiger sich dieser Aufgabe bereits zwei- oder gar dreimal gestellt haben, wiegt dieser Rucksack Zimmermann noch zu schwer – was viel mit Demut und Respekt vor der Musik zu tun hat, und mit Vorlieben. „Man kann nicht alle sechs Werke gleich gernhaben. Das macht es nicht leichter. Ich könnte das jetzt angehen, aber ich fühle mich noch nicht so weit, zumal ich, im Gegensatz zu einigen Kollegen, nicht durchgehend mit diesen Werken gelebt habe.“ Die Violinkonzerte liegen ihm derzeit einfach näher. Noch. ■

Aktuelle CD

Bach: Violinkonzerte BWV 1041, 1042, 1052, Doppelkonzert BWV 1060; Frank Peter Zimmermann, Serge Zimmermann, Berliner Barock Solisten (2017); hänssler classic

